

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
In Wiesbaden und den Landorten mit Zweig-
Expeditionen 1 M. 50 Pfg., durch die Post
1 M. 60 Pfg. für das Vierteljahr.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 120.

Freitag, den 11. März

1892.

Ein Krebschaden im Hausmannsgewerbe.

Aus Geschäftskreisen wird uns geschrieben: Von kleinen Geschäftslenten und Restaurateuren hört man oft die Klage, daß die auswärtigen Großhändler und Fabrikanten gemachte Aufträge durch Mehrforderungen überzogen werden, oft um das Doppelte. Erfolgt darauf Einsprache, so heißt es, man möge nur das kleine Pöstchen behalten, es habe sich gerade so gemacht, es sei gerade eine so besonders vorzügliche Qualität u. s. w., mit der Bezahlung eile es nicht so sehr. Kommt dann aber der Zahlung heran und es hopt mit der Kasse, dann wird das Sammelbüchlein der Vorpiegelung in die Tage der rauen Wirklichkeit verwandelt, oder aber es wird das System lange Hand in Anwendung gebracht, das den Abnehmer in eine Art Bucher-Netz verwickelt. Der Credit wird verlängert, aber am eisernen Bande des Accepts, und die Sendungen werden nun nach Belieben eingerichtet. So kommt der arme in kurzer Zeit oft unter die Botmäßigkeit seines Creditors und muß sich häufig nicht nur Mehrforderungen, sondern auch geringe Qualitäten und sogar Credit gefällig lassen. Er darf nichts verweigern, nicht einmal eine Einwendung machen, es würde ihm schlecht bekommen. Was ist die Folge? Der Geschäftsmann geht in seinen Verhältnissen allmählich zurück, denn dem Publikum fällt es nicht ein, für sein gutes Geld immerfort schlechte Waaren einzulassen, wenn es nicht etwa ebenfalls in den Banden des Systems liegt. Das Ende vom Liede ist, daß der Geschäftsmann eines Tages vor seinem Ruin steht. Derjenige Großhändler oder Fabrikant, der in dieser Weise manövriert, macht sich daraus aber nichts. Es gibt ja noch so viele Gimpel, an Stelle des alten kommt auch noch ein neuer, mit dem man möglichst Weise das Spiel beginnen kann. Sich für alle Forderungen zu sichern, vergißt man natürlich nicht.

Dies verwerfliche Verfahren, das, wie gesagt, gar nicht so selten ist, hat aber noch verschiedene andere schlimme Seiten. Es stellt erstens eine unehrenhafte Konkurrenz dem eigenen Stande gegenüber dar, indem der betreffende Lieferant durch unehrliche Tugenden, nicht aber durch gute Waaren das Feld zu gewinnen strebt. Ein zweiter Uebelstand ist die Unterstüßung, die dadurch dem Betrüge und der Schwindfabrikation erwächst. Ein dritter: die schon berührte Verpöschung des Borgsystems nach unten. Notwendig ist diese Folge nicht, aber sie ist sehr wahrscheinlich, denn der in dem Weg vom Geldverdrüßlichkeiten gestörte Kleinverwahrer oder Restaurateur wird, um dem drohenden Mißgange des Absatzes zuvorzukommen oder dem bereits eingetretenen zu steuern, in dieser Hinsicht ein möglichst weitgehendes Entgegenkommen zeigen und die Kunden so an sich zu fesseln suchen.

Und das Heilmittel des Krebschadens? Ob solchem Gebahren durch das Strafgesetz beizukommen ist, glauben wir kaum, jedenfalls dürfte es mit großen Schwierigkeiten verbunden sein. Das einzige wirksame Gegenmittel scheint

uns in der Selbsthilfe zu liegen. Und hier ist der alte Grundsatz: principis obsta, den Anfängen widerstrebe, hüte Dich vor dem Anfang, mehr angebracht als je. Das erste Mal muß die Annahme der Mehrforderung fluchtartig verweigert und nur das angenommen werden, was im Auftrag gegeben ist. Natürlich kann der Empfänger auch einen Vergleich eingehen. Auch in diesem Falle wird der Lieferant sich hüten, die Nachsicht seines Kunden ein zweites Mal auf die Probe zu stellen.

Locales.

(Nachdruck der Originalcorrespondenzen unter beibehaltung der Quellenangabe gestattet.)

Wiesbaden, 11. März.

* Zur Erinnerung. Eine wahrhaft klägliche Rolle spielten die Franzosen, ihre Truppen und ihr vielgerühmter Feldherr Bugey vor 25 Jahren, am 11. März 1867. Treulos, wenn schon gezeugen von der nordamerikanischen Union, die in ihrem Verleiche eine europäische Dynastie weder dulden wollte, noch konnte, ließ Kaiser Napoleon III. den unglücklichen Kaiser Maximilian von Mexiko im Stich, nachdem er es eigentlich gemeldet, der den jungen babenbergischen Prinzen zu dem mexicanischen Abenteuer verlockt hatte. Am genannten Tage verließen die letzten französischen Truppen den mexicanischen Hafen von Veracruz und dampften der Heimat zu. Damit war das Schicksal des Kaisers Maximilian, der sich nicht hatte entschließen können, mit den Truppen zu gehen, die ihn nach Mexiko gebracht hatten, entschieden und sein vollständiger Sturz war nur noch eine Frage der Zeit. Unter den vielen bösen Thaten, die Napoleon III. auf dem Gewissen hat, ist eine der schlimmsten jenes Justizschusses Mexiko's, anstatt die von ihm geschaffene Lage der Dinge in Mexiko wenigstens derartig zu regeln, daß Kaiser Maximilian hätte mit Ehren zurücktreten können.

(*) Zahlenfiktions und Zahlentheorie, laute das Thema, das am Mittwoch Abend im Verein für naturwissenschaftliche Alterthumskunde und Geschichtsforschung Herr Reichs-Deputations-Direktor Dr. Kaiser in einem ausgezeichneten, freien Vortrag behandelte, der aber anderthalb Stunden Zeit in Anspruch nahm. Ein Vortrag aus demselben sei hier wiedergegeben. Zahlentheorie, die in der Zahlentheorie und der Zahlentheorie, die bei der Entwicklung der Zahlen und ihrer Anwendung in Betracht kommen. Die Fortschritte, welche in den letzten Jahrhunderten in der Fortschritt mit der Zahl gemacht worden sind, sind so bedeutende, daß heute ein Kind in den untersten Klassen der Volksschule Operationen mit der Zahl lernt und ausführt, über welche noch ein Zeitgenosse Melancthon's lange Vorlesungen an der Universität Wittenberg hielt, wie über Zusammenstellen, Abziehen, Verändern, Teilen (vier Species). Letzteres galt als besonders schwierig. Je weiter wir bei den Spuren des Rechnens zurückverfolgen, desto undeutlicher erscheint uns der Umgang mit der Zahl. Bei der Gliederung der Zahlreihen haben die meisten Kulturvölker die zehn zu Grunde gelegt, obgleich jede andere Zahl hätte benutzt werden können. Auf die zehn verleihe die Anzahl der Finger an beiden Händen. Manche Völker mögen die zehn an beiden Füßen noch hinzugenommen haben und dadurch auf die Zwanzig als Grundzahl gekommen sein, wie ein Beleg aus dem Indischen beweist. Die Bezeichnungen der Zahlen sind ursprünglich auf concrete Dinge zurückzuführen. Auch bei den Griechen war ein Abwägen System im Gebrauch, das quattuor-viginti des Französischen ist darauf zurückzuführen. Daselbst System finden wir bei den nördlichen Völkern.

Auf Neuseeland ist die Elf, bei einem Negerstamm in Afrika die Sechs zu Grunde gelegt. Das genaueste System ist das auf der Sechzehn beruhende der alten Babylonier. Abzählungen im Euphratthal förderten unter anderem auch zwei Tafeln, das eine mit Cunebrat das andere mit Keilschrift. Die Tafeln stammen aus der Zeit von 3000 bis 1600 vor Christus. Sie sprechen deutlich dafür, daß die Sechzehn als Grundzahl, als Einheit diente und für dieselbe wurde auch die Eins geteilt. So ist fünf in mehreren Zahlen-Systemen ausgedrückt 5 < 3 = 14 und 5 in der dritten Reihe also 5 < 3 = 5 = 25 das heißt 2 < 60 und 5. Die geistlichen babylonischen Rechner wußten die 60 auch abwärts zu teilen. Von ihnen haben wir heute noch die Einteilung des Jahres in 360 Grad, des Grades in 60 Minuten und der Minute in 60 Sekunden. Dazu war Sechzehn bei ihnen Lieblingszahl, um etwas Unabsehbares zu beschreiben, wie dies auch die altägyptischen Schriften, die unter babylonischem Einfluß geschrieben sind, bezeugen. Sechzehn war aus Jorale hielten an dem Bett Salomo's Waage, sechs Frauen hatte der König und sechs Frauen sollte die Länge der Rede betragen. Bei den Hebräern ist die Sechzehnzahl bekanntlich die Heilige. Wie die Schrift der Babylonier eine Reihenschrift war, so wurden auch die geistlichen Zahlen auf diese Weise dargestellt. Die unbeschriebenen Rechner waren die Ägypter, die anfänglich gar keine Zeichen für die Zahl hatten, sondern beispielsweise fünf einzelne Stäbchen bildlich darstellten, wenn sie diese Summe ausdrücken wollten. In allerletzter Zeit haben sie einen Wechsel in der Darstellung der Zahl eintreten lassen, indem sie 36 verschiedene Zeichen an ihre Stelle setzten. Das ist eine große Anzahl, die zur Verwirrung führen muß; wir haben nur zwölf Stimmzahlzeichen, die von 1 bis 10 und außerdem 100 und 1000. Eine Veränderung haben auch die Griechen um ihren Zahlen durchgezogen. Die früheren Ionenannten herodianischen Zahlzeichen hatte man zur Zeit des klassischen Hellas schon durch griechische Buchstaben ersetzt, nicht zum Fortschritt für die Notendruck. Dieser Umstand ist wahrscheinlich auf phönizischen Einfluß zurückzuführen und wohl auch die Ursache, daß die Griechen in der Arithmetik nicht so unsere Rechenmeister geworden sind, wie in der Geometrie. Die römischen Ziffern haben sich von diesem Mangel nicht fern gehalten und nie den Nachhaken zu Hilfe genommen. Aber die Einführung der bekannten römischen Ziffern hat man die verschiedensten Schwächen angesetzt. Womöglich glaubt, sie seien aus dem arabischen Alphabet entlehnt. Wie wurde im Altertum gerechnet? Die Ziffern kamen nur sehr wenig zur Anwendung; man nahm Bretter und Stäbchen zu Hilfe. Das Rechnen war so umständlich, daß andere Gegenstände in Folge dessen in der Schule zu kurz kommen mußten. Angustin berichtet noch, daß das Eins und Eins von den Schülern gelassen wurde, was keineswegs wohlwollend geklungen habe. Der Hauptnachteile dieses unfernen und früheren Rechnens liegt in dem Stellenwert, durch welche man nur die Anzahl der Rechen zu schreiben und an die richtige Stelle zu legen brauchte. Im Mittelalter ist zur Einführung des Rechnens wenig viel nicht geschah. Man suchte nur das von den Römern Ueberkommene zu erhalten und wurde wohlweislich gar nichts gethan haben, wenn nicht die Verdrängung des Osterdatums den Umgang mit den Zahlen notwendig gemacht hätte. Gegen das Jahr 1000 ist ein bedeutender Fortschritt auf unserem Gebiet zu verzeichnen. Gerbert, der nachmalige Papst Sylvester II. ließ eine Rechenart mit Rechenstein ähnlich dem römischen Abacus anfertigen. Es bleibt dahin gestellt, ob er die Anregung dazu bei den Arabern auf einer Reise nach der spanischen Welt erhielt. Die große Unschönheit im Rechnen zu jener Zeit lagste nach einer Erklärung, die durch die Araber nach Europa kam. Durch eine Deputation wurde indischer Rechenstam im Jahre 773 die vollständigste gegenwärtige Rechenkunst von den Indern zu den Arabern. Wann sich bei den Indern die Kunst so entwickelt hat, ist schwer zu sagen, nur das steht ziemlich fest, daß die Erfindung der Null, dieser wichtigsten aller Zahlen, um's Jahr 400 nach Christus gemacht wurde. Sie machte das Recheninstrument überflüssig, indem durch sie die leeren Stellen angefüllt werden. Sie ist ihrer Einfachheit so großartige Bedeutung fand die gebräuchliche

Nachdruck verboten.

Sühne.

Novon von Konrad Felsmann.

(Schluß.)

Endlich, als Leopold auf einer Geschäftsreise fern war, verlangte er außer einem neuen Geldsumme noch Anderes, Unerhörtes von mir. Mir waren bis dahin immer heimlich an einer bestimmten Waldstelle zusammengetroffen, und kein Mensch ahnte etwas von unserem Verkehr, überhaupt davon, daß wir einander kannten. Nun forderte er, daß ich ihn in der nächsten Nacht wiederum dort erwarten und dann heimlich in unser Haus führen solle. Er schwor mir zu, daß anderenfalls am nächsten Tage der ganze Ort wissen werde, wo er mich kennen gelernt habe.

Und nun denke Dich in meine Lage hinein, Ottomar, um das Unerhörte, Ungeheuerliche begreifen zu können. Das Land seine Drohung wahr machen werde, stand ebenso außer allem Zweifel, wie, daß dann mein Leben abermals verhängt sein würde und daß meines Lebens hier überhaupt nicht mehr war. Meine Existenz, meine Zukunft, mein Glück standen auf dem Spiel. Ihm zu willfahren, wäre eine Schamlosigkeit gewesen, zu der ich mich niemals hätte verstehen können, ohne mich selber fortan verachten zu müssen, und nichts bürgte mir dafür, daß selbst in solchem unbekannten Falle Pland's Forderungen erfüllt gewesen wären und ich Ruhe vor ihm gehabt hätte; mit Sicherheit ließ sich vielmehr das Gegenteil annehmen. Ich machte mir das Alles klar und hatte keinen Zweifel darüber, daß ich mich im Stande der Nothwehr gegen ihn befand, mein Leben, mein Glück, Alles, was ich hatte und was ich war, gegen ihn verteidigen mußte bis auf's Heuere und Letzte oder selber wegschies zu Grunde gehen. Ein Drittes gab es nunmehr für mich nicht; er oder ich! hieß meine Loosung. Ich mußte

ihn verachten oder selber Hand an mich legen, um der Schande, die mir durch ihn drohte, der Schmach, zu der er mich verdammt hätte, zu entkommen, gleichzeitig um Andere, Unschuldige, Abwandslose, vor dem Glimm zu bewahren, in das er sie stürzen wollte. Und in diesem Zwiespalt meines Innern sagte ich mir, daß mein Leben wertvoller sei als das seine, weil ich Kraft und den Willen besaß, Hunderten unglücklicher und elender Menschen Linderung und Hilfe zu bringen, weil mein Dasein Anderen nützte, während das seine nur für ihn selbst da war, kein Belanter sonst Anspruch darauf erhob. Ich kam mir in meinem Rechte vor, wenn ich beim Abwägen den unsern Leiden Dasein das meine für minder leicht befand. So beschloß ich, ihn zu tödten. Mit kaltem Blut, mit ruhiger Überlegung sagte ich dieser Entschluß. Ich zweifelte gar nicht daran, daß ich es dürfte und daß ich es müsse. Er war mir wie ein wildes Thier, gegen dessen Angriff ich mich zur Wehre setzte, dessen Angriff ich mit einem Schuß in's Herz zurückzuführen mußte, um nicht selbst von ihm niedergebissen und getödtet zu werden.

Als ich mich Abends zu der verbotenen Zusammenkunft mit Pland im Stadtwalde begab, nahm ich einen von meines Mannes Revolver mit, die geladen über seinem Bette hing. Die Nacht war dunkel und sternenlos. Ich traf Pland dort an, wo ich ihn erwartete. Er sagte ihm noch einmal, daß ich bereit sei, ihm eine größere Geldsumme auszubringen, wenn er sich dafür verpflichtete, zu schwören und unsere Gegend für immer zu verlassen, daß ich aber weder seine weitergehenden, schwachen und nichtwichtigen Wünsche zu erfüllen, noch länger mich zum willenlosen Werkzeug in seinen Händen erheben würde; ich drohte ihm, daß er mich zwingen würde, ihn niedergebissen, wenn er nicht von mir abliehe, mich zum Menschenfresser treibe. Er hatte für das Alles nur ein rohes Lachen zur Antwort. Mein Blut begann zu kochen. Als er aber nun mit gierigen Blicken und zitternden Händen

nach mir griff und seine grinsenden Lippen schmählte, wüßte ich nicht, was ich thun sollte, mich sinnlos machen vor ohnmächtiger Wuth und Empörung, da sagte ich in meiner Verzweiflung noch dem Vekeler und brühte los. Ich hatte gut getroffen. Ohne noch einen Laut von sich zu geben, fiel Pland um, streckte sich noch ein paar Mal und war todt. Ich aber lief, so rasch meine Füße mich tragen wollten, durch die Nacht nach Carlswald zurück; kein Mensch hatte mich gesehen, keiner mich zurückkommen sehen. So geschah es.

Und was nun folgte, weißt Du, Ottomar, wenn Du auch durch lange Wochen nicht ahnest, wie es in mir ausseh, was ich an Qualen und Gewissensmartern durchlitten habe. Ich hatte eine grauenvolle Angst vor der Entdeckung meiner That. Ich wußte ja, daß sie als Mord gelten, daß sie Anderen nicht in dem Lichte erscheinen würde, in dem ich selber sie gesehen. Und ich fürchtete mich vor der Verzeigung. Als dann die Untersuchung lange ohne jedes Resultat blieb, kein Leichter Argwohn sich gegen mich richtete, begann ich wieder aufzuatmen. Ich sah den Willen des Himmels darin, daß meine That gerecht sei und ungeahndet bleiben solle. Dann kamst Du, Ottomar. Als ich Dich zum ersten Male sah, beschlich mich ein seltsames Bangen. Ich sagte mir, von Dir werde mir Unheil kommen, Du verdest entdecken, was bisher Reiner zu entdecken vermocht habe. Deine Augen schienen mir in der ersten Stunde bereits in die Tiefe meiner Seele zu dringen, und ich fürchtete mich vor ihnen. Da gerieth ich auf einen gefährlichen Gedanken. Ich nahm mir vor, Dich in mich verlockt zu machen, damit kein Verdacht gegen mich in Deinem Innern aufsteigen könne; Deine Leidenschaft sollte Dich blind machen, weil mir vor Deinem Scherfälligkeit sonst graute. Aber das Mittel, das ich anwandte, um mich zu retten, schlug gegen mich aus und wurde zu meinem Verderben. Nach Kurzem wußte ich schon, daß ich selber Dich liebte, daß ich von heiser,

Bildung schon dadurch, daß der Name der Null, der bei den Indern das Zero bedeutet, in dem Rufe Jiffer als Bezeichnung aller unserer Zahlen angenommen worden ist. Die Ausdehnung der neuen Erfindung ist seit Jahrhunderten lang, bis sie endlich auch in Deutschland Eingang fand. Als Beispielsatz zum Jiffern ist das Jahr 1802 zu bezeichnen, in welchem Leopold von Billa, seines Zeichens ein Kaufmann, ein Rechnungsbuch veröffentlichte, das auf der neuen Erfindung fußte und diese bekannt machte. Sehr bezeichnend ist gerade der Umstand, daß nicht ein Münch, sondern ein Kaufmann dem Abendland diesen Segen übermittelte. Die Veranlassung der Gegenwart mit den Zahlen ist ein wichtiger Culturfactor, ohne welchen wir nicht zu solchen hohen Dingen gelangt wären, wie dies der Fall ist. — Lauter Heißel lobte den Rechner, dem anherber der Vorlesende des Vereins, Herr Staatsrath Dr. Flörkisch, in warmen Worten den Dank der Bevölkerung aussprach für die anregenden Ausführungen, die in lichtvoller Weise nicht können behandelt werden. Zum Schluß gab Herr Major Schliebe kurze Erläuterungen des römischen Rechensystems nach dem Modell des Herrn Professor Otto.

× **Personal-Nachrichten.** Der seit November v. J. probeweise in hiesigen Diensten befindliche Straßenbauausführer, Herr Carl Schreiber, ist vom Magistrat vereidigt und gleichzeitig der mit ihm abgeschlossene Dienstvertrag genehmigt worden. — Als Leihhandwerker ist der Hufaren-Vize-Mechaniker, Herr Philipp Bauer aus Mainz, zunächst probeweise angenommen worden.

— **Birchles.** Beheim Vernehmen nach hat der Kirchen-
vorstand der evangelischen Gemeinde hier die Wahl der neuen
Kirchenvorstände und Gemeindevetreterinnen in den drei neu er-
richteten Gemeinden (Marktfrick, Bergfrick und Neustadt) auf den
30. März, und zwar im hiesigen Rathhause festgelegt. Da nun die
Wahlberechtigten nur noch bis zum 15. d. M. bei dem Kirchenver-
sammlungen, so ist es für Jeden, der an der Wahl sich theilnehmen
will — und das werden diesmal der Bedeutung der Sache halber
Viele sein — ein Gebot der Pflicht, sich zu überzeugen, ob sein
Name in der Wählerliste steht. Wählerrecht ist nämlich jedem
evangelischen Christ, der über 21 Jahre alt ist, und ein Salus
Bischofs nicht weilt; er darf auch nicht in der Gemeinde eines
anderen Wählers für einen andern sein. Die Liste ist öffentlich nach dem
Orte der Wohnanschrift von 1890; wo sie, seitdem seinen Wohnort ge-
ändert hat, ist B. aus der Wohnanschrift in die Wahlbühnstrasse,
oder aus dem südlichen Stadtteil in den östlichen verzogen ist,
muss durch persönliche Einsichtnahme sich vergewissern, in welcher Ge-
meinde er wahlberechtigt, beziehungsweise sich nicht einreihen lassen. Die
Wahl hat aber für die evangel. Kirche Bischofsden eine epochemachende
Bedeutung. Die eine Gemeinde erfüllt nun in drei, die in allen
Fragen, außer der Vermögensfrage, von einander so unabhängig
sind, wie Erbenheim, Sonnenberg und Zoppheim von einander, aber
zusammen die Kirchengebiete Bischofsden-Zind bilden. Viele Wahl-
bühn als eine ganz neue Bedeutung für die kirchlichen Verhält-
nisse, wie die auf Grund der neuen Gliederordnung vorgenommene
nächsten Wahlen. Der Schwerpunkt wird in die einzige Kirche
gemeinde gelegt, die s. B. die evangel. Kirche ist. Und nun
wird die Kirche eine kirchliche Einrichtung auf dem Boden des
Bürgerrechtsystems auf. Alle die einzelnen Gemeinden gestiftet
sind, so ist schließlich aus Kreis und Leitzirchende, die über die
allgemeinen Fragen der großen Landsgemeinde entscheiden. Aber
auch für eine gesunde Weiterentwicklung unserer Kirche auf dem
Wegen wahrer Fortschritt ist interessant, was darin liberal ist
und darin conservativ, dass er die alten guten Traditionen unserer
nassauischen Landeskirche erhalten will, der thut was an und für
sich schon seine Pflicht ist, als Glied der Gemeinde, — er wählt.

Die Hundung der südlichen Meerküste in eine Oberrealschule ist durch Erlass des Herrn Unterrichtsministers vom 2. v. M. genehmigt worden. In der Vergrößerung der bereits bestehenden Klassen wird hierdurch nichts geändert. Unsere künftige Oberrealschule wird drei untere, drei mittlere und drei obere Klassen zählen. Durch die an den Schluss des letzten Schuljahres gelangte Abschlusprüfung werden die Schüler der Ober- und der mittleren Klassen in die einschlägig freigelegten Militär- oder bürgerliche für alle Zwecke des Studienbesuches erworben. Der Schüler gewinnt also gegen früher ein Jahr. Den Abiturienten der Oberrealschule wird der Zutritt offen stehen: zum Studium der Mathematik und der Naturwissenschaften; an den Staatsprüfungen im Rechts-, Baugewerbe- und Maschinenfach; zum Erlangen der Befähigung zum Studium der Naturwissenschaften für den künftigen Fortbildungsdienst; zum Studium des Bergbaus und den betreffenden technischen Prüfungen; zum Höheren Post- und Telegraphendienst, sowie endlich zur Prüfung im Schiffbau- und Maschinenbau der kaiserlichen Marine. Niemand wird die Oberrealschule zum Wohnbedürfnis eines wohlhabenden Schülers entbehren, und die Abschlusprüfung wird den Besonderen Nutzen bringen, welche sich einem Besuche zu nähern, und derjenigen, welche sich den Weg zu den begehrteten höheren Verfassungen im Staatsdienst offen halten wollen.

— **Stroßenbahn Bahnhofs-Walkmühle und Sonnenberg.** Der Magistrat hatte bezüglich des Projectes der Verödigung einer Straßenbahn von den Bahnhöfen nach der Walkmühle s. d. kammtlich eine Auftrage an die Königl. Polizei-Direction gerichtet. Auf dieselbe ist nunmehr eine Antwort eingelaufen, folgendermaßen: Wegen der Bau einer Straßenbahn von der Bahnhof- durch die Friedrich-, Schmollhauer- und Walkmühlstraße, sei polizeilicherseits nicht einzuräumen, dagegen könne die Herstellung eines neuen Fahrweges von den Bahnhöfen durch die Wehrstraße bis neu

wilder Leidenschaft für Dich verzehrt wurde, von der ersten Leidenschaft meines Lebens und von der letzten.

Nun begannen für mich fürchterliche Kämpfe, Ottomar
 Auf der einen Seite meine dankbare Verehrung für Leopold
 der mich als trauriger Gefährte erlöste und einem mich be-
 freibegleichen, alle meine Kräfte in Anspruch nehmenden Da-
 sein zugeführt hatte, auf der anderen mein ungesüßtes Da-
 sein gegen Reize und Glück, nach dem Schönen und Rüh-
 lichsten des Daseins, daneben mein Schuldgefühlssein, mein
 rennende Angst vor der Entdeckung, die Folterqualen meines
 Gewissens — Alles das kam zusammen, um mir Tage um
 Nächte zu bereiten, wie ich sie selbst Dir in ihrer ganzen
 grauenvollen Wirklichkeit nicht schildern kann. Und doch
 noch immer ein Mädchen auf den Lippen haben sollen! Man-
 mal hab' ich gedacht, ich hielte es nicht aus, ich müßte den
 Allem gewissam ein Ende machen, und immer schien es mir,
 als hätte ich auch das, was ich litt, das, was ich gethan,
 geringsam geküßt. Ich habe nicht den trostigen Muth, Leo-
 pold zu verlassen, auch nicht den, Dir anzugehören, ohn-
 e Dir Alles einzugehen, und wußte doch, daß ich Dir un-
 angehören könnte, wenn ich es that. Dazu wurde mir das
 Zusammenleben mit Leopold bei all meiner Dankbarkeit und
 Achtung für ihn nun zur Qual. Ein Weib, das liebt, sucht
 sich immer gescheitelt, wenn es einem anderen Manne al-
 dem, dessen Bild sein Inneres erfüllt, angehören muß
 Früher war das anders gewesen.

Auch die Angst vor einer Entdeckung meiner That durch Dich schwand nicht. Immer wieder und wieder trieb es mich an die Stelle im Walde, wo das Furchbare geschehen war. Immer wieder glaubte ich durch das Niederlegen eines Keils auf jenem Plage der blutigen Schatten des Ermordeten zu beschwören, daß er mir in meinen Angsträumen der Nacht nicht erschien. Und wenn ich Dich sah, war jedesmal mein erster Gedanke: Ist

Bahnhoftirage. Nachdem auf das bereits liegende Schienengleis und den schmalen Fußstreifen dorthin auf Genehmigung nicht rechnen. Ferner erlaube die Herrichtung einer Zwischlinie vom Zwicklerplatz durch die Markstraße über den Markplatz und durch die große Burgstraße bis zum Theater im Hinblick auf die geringe Breite der großen Burgstraße nicht angängig. Ueberdies erlaube die Errichtung einer Halletheile für diese Straße am Theater wegen der bereits bestehenden Halletheile der Dampfstraßenbahn nicht thunlich, da durch das alleinige Halten von Wagen auf zwei nebeneinander liegenden Geleisen die Weichenstraße fort für den übrigen Fußverkehr vergeschlossen werde. Die Genehmigung zum Bau einer Bahn mit elektrischen Betriebs und oberirdiger Leitung müsse die Königl. Polizeidirection sich bis zur Einreichung von Zeichnungen mit genauer Beschreibung vorbehalten.

Der Magistrat wird morgen Vormittag zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenzutreten, um die Erweiterung der Gymnasiums, über welche schon seit Längem mit der k. k. Regierung Verhandlungen gepflogen worden, und die Umwandlung der Realschule in eine Oberrealschule in Beratung zu ziehen. Die Erweiterung der Oberrealschule, welche mit Beginn des neuen Schuljahres 1892/93 eingerichtet wird, ist von dem Unterrichtsminister nach Abschlus des zu erfüllenden zweijährigen Cursus zu Ostern 1894 in Aussicht gestellt worden.

— Die Lieferung des städtischen Armen-Brodes für das Rechnungsjahr vom 1. April 1892 bis dahin 1893 ist auf Grund des stattgehabten Submissionsverfahrens, dem Mindestfordernden Bewerber, Herrn A. Westenberger übertragen worden.

— Eine neue Armenordnung für die Stadt Wiesbaden nebst Geschäftsordnung für die Armen-Deputation und Geschäfts-Instruktion für die Bezirksvorsteher und Armenpfleger, wie sie die Armen-Deputation gutgeheissen, hat die Genehmigung des Magistrats erhalten.

* **Kleine Notizen.** Die Diamantrossette, deren Verlust mehrfach im Anzeigentheile unseres Blattes angezeigt war, ist zur Freude der Besitzerin in einem Wagon des Herrn Balthier unversehrt wieder gefunden worden, den die Dame benützt hatte und in dem ihr der Schwind, ohne daß sie es merkte, entfallen war.

-0- Ein Zimmerbrand sand am Mittwoch in einem Seitenbau an der Rheinkroße statt. Derselbe wurde von den Hausbewohnern rechtzeitig bemerkt und gelöscht. Der Brandschaden ist nicht unbeträchtlich.

-o- **Gefühwefel.** Herr Lüncher Wilh. Koll verkaufte fein Haus Hermannstraße 26 an Herrn Gärtner Peter Diefenfeld. Der Abichluß erfolgte durch Ernst Heerlein, Agentur, Dellmündstraße 62, II. — Die Herren Gebrüder Klein und Herr Landwirt

Wintermayr haben einen Bauplatz an der Zahnstraße an Herrn
Maurermeister Ph. Röscher dahier verkauft. — Das Hans
Möhlhasler 63 des Herrn Rentner A. Hartung gieng in den
Besitz des Herrn Photographen Hugo Schreder über. Das Ge-
schäft wurde vermittelt und abgeschlossen durch das Immobilien-
geschäft von Frh. Feldels, Schlichterstr. 15.

Provinzielles.

• **Sonnenberg**, 11. März. Der Kampf gegen die moderne Volksschule und der Schlußablauf ein Vertragsgesetz, über welches Herr W. Krimmel, Vorrat der evangelischen Gemeinde in Wiesbaden, am nächsten Sonntag, Mittags 4 Uhr, im großen Saale darüber sprechen wird. Der Interesse an der selbstgewählten und vordemherm seiner freigenutzten Fragen im Sinne christlicher Toleranz zu haben verneint, der verneint nicht dem Vortrag, der für die Bewohner von Stadt und Land ein rein öffentlicher ist, angewandten. Und Frauen sind willkommen.

* **Piebriss**, 11. März. Herr Hauptmann Aukamp, bis
vorigen Sommer Communalführer der 1. Compagnie der hiesigen
Unteroffizierschule, ist am 7. d. M. in Königsliuthe bei Drammidwe
seinem ebenbürtigen Weiden erlegen. — Wie uns mitgeteilt
wird, wird infolge der in Aussicht stehenden überausigen Erhöhung
der Communalfuhr eine Anzahl wohlhabender Leute unserer Stadt
den Rücken kehren. (Z. P.)

Frankfurt a. M. 10. März. Der Stattenmeister Him-
mermann hörte am Dienstag Abend beim Passiren der Fußgänger-
brücke eine Bursche, der mit noch zwei andern an ihm vorüberging
sagte: Die wird sich schon wundern, wenn sie sich zu Hause aus-
sleht. Im Hause angekommen, machte er die Entdeckung, daß in
dem Kistenfische seines werthvollen Heberzeugs ein augeinanderstich-
tend durch eine Lücke verlaufenes großes Loch hineingekommen war.
Jetzt siefen ihm die Worte des armen Burschen, die er der danks-
beholden gelassen hatte, wieder vor Augen. Er suchte die Lücke zu
finden, aber ohne Erfolg. Er mußte ihn vor den Burschen herge-
hen lassen. Da er einen Briefchen kannte, so machte er sofort im
Gehe bei der Polizei. Diese nahm bei Verdächtigen, einen Zehn bei
in der Kronpolizei wohnden Häfners Kreuter, sofort fest und
sahnd bei der Handlung ein Fährchen mit einem Brief Briefrol
Der Verhaftete hat die That eingestanden und seine Mitschuldigen
angegeben. Alle drei sind 16-17-jährige Burschen, einer der
beiden Andern wohnt in der Kettentröße, der Dritte in der Kleinen
Mittlerstraße. Der Fährliche, welcher die Bursche, der die Bursche
lang 8-9 Jahre im Zuchthaus, der Bursche, der die Bursche
die Briefrolle kannte, welcher in letzter Zeit wieder häufiger die
Alteher Vorübergehender mit Briefrol überhäufte, in der Person
eines Schloßschleppers am frühen Tag zu mitteln. (Fr. A.)

wies er Alles, jetzt wird er mich fragen, ob ich e-
 gerhan habe, und ich kann nicht sagen — ihm gegenüber
 nicht. Dann aber, wenn ich ihm die Wahrheit gesagt habe,
 bin ich verloren. Ach — und vielleicht auch er. Denn
 wußte ja, daß auch Du mich liebst, Ottomar, und mi-
 mußte wohl granen vor dem Conflikt, in den mein Leben-
 niß auch Dich führen würde. Wie dann Alles anders ge-
 kommen, als wir gedacht, brande ich Dir nicht zu wieder-
 holen. Nur ein's muß ich Dir noch eingestehen, Ottomar.
 Als der furchtbare Ausbruch mit Leopold vorüber war,
 mich aus seinem Hause verjagt hatte wie eine Dürre, kam
 mir der Gedanke, ich könne Dir dennoch angehören, ob-
 Du zu verstehen, daß ich Menschenblut vergossen hätte.
 Gewaltig war mein Begehren nach dem Blick an Deine
 Seite, Ottomar, so verblendet war ich in meiner Selber-
 schaft. Als ich zu Dir kam, dachte ich noch, es ließe sich
 vielleicht ein Glück aufbauen auf einer Liebe. Der Blick
 jener geheimnißvollen Wacht, die über unser Aller Schicksal
 waltet, hat es verhindert, daß ich solchen, freilichschleif-
 fertigen Versuch machte. Ich mußte es Dir in leiser Stim-
 m'ns Geheiß hören, was mir anderntfalls die Brust ge-
 lüthet hätte: Ach — habe ich oemodt!

Es ist gut so, wie es gekommen ist, es dürfte nicht anders kommen. Hier und gab es kein Glück, Ottomar, Vieles und zu Schweres ist geschehen. Und ich muß Ruhe haben, Ruhe, etwas Anderes brauche ich nicht mehr. Du aber kannst weiter leben, Ottomar, und sollst es. Deswegen ich. Es ist die einzige Lösung, die es in diesem schmerzigen Conflict noch giebt. Und so lebe wohl! Gedenke meiner ohne Groll, wenn Du kannst, und verdaume mich nicht. Werde glücklich, wenn Du bereitst überdauern zu haben, wenn Dein Schmerz unter dem kindernden Einflusse der Zeit sanfter geworden ist. Ich habe viel Leid in meinem Leben erduldet und habe wenig Glück erfahren; aber mich

* Aus der Jugendzeit. Vor drei Jahren wurde in einem einsamen ländlichen Häuschen des Solingenwegs im Garfinkelste bei Reins ein daselbst wohnende Frau Namens Gödel mittelst eines Dolches ermordet und ihrer geringen Baarschaft beraubt. Trotz aller Bemühungen blieb der Thäter unbekannt. Vor einigen Tagen traf man bei der Staatsanwaltschaft ein Schreiben eines gewissen Karl Fischer ein, welcher mit seiner Unterschrift erklärte, daß er der Mörder der Frau Gödel sei. Ob der verurtheilte Selbstmörder Fischer, der Frau Gödel, die Frau Gödel ist, wird die Unter- suchung nach sich ziehen, welche er nicht zu dem Beweise!

Unter Theilnahme der ganzen Gemeinde und vieler auswärtiger Verwandten und Bekannten feierte am Sonntag das Caspar Jacobi'sche Ehepaar in Vermbach das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Beide Jubilare sind noch rüstig und zählt die Frau 79 und der Mann 78 Jahre.

In Arbo n starb der in weitem Kreise bekannte pensionirte
Lehrer Wilhelm Meuf im Alter von beinahe 86 Jahren.
Im Knaben-Pensionat Berg in Niederlahnstein brach
gestern Morgen Feuer aus, welches Dank schleuniger Hülfe nur den

Die Reumann'sche Dampfmuhle in Rheingünheim ist nebst großen Getreide- und Mehlvorräthen abgebrannt. Der Schaden ist bedeutend.

Herr Landrath Berg von St. Goarshausen hat an die Local-Schulinspektoren seines Kreises eine Anzahl von Abdrücken des Wittenbrucher Gedichtes „Unser Kaiser Wilhelm“ als Geschenk zur Verteilung an die älteren Schulkinder gelangen lassen.

Im Hause der Alerioner-Brüder in Köln-Deffenthal starb am 9. d. M. der Pfarrer Burmann. Derselbe war bis zum Mai 1886 Pfarrer von Marienrothdorf, trat dann in den Ruhestand und lebte seit seiner Pensionierung die meiste Zeit in Eltville. Er stand im 70. Lebensjahre, war aus Tachbach an der Lahn gebürtig und wurde, nachdem er einen Theil seiner Studien in Rom gemacht, am 2. Januar 1840 dort Priester.

Vergangene Woche feierten die Eheleute Raus in Schmitten das seltene Fest der goldenen Hochzeit.

Ueber das Vermögen des Fabrikanten Hermann Böhmer, Inhaber der Firma "Böhmer u. Köster", Maschinenfabrik und Eisengießerei in Rumburg, ist das Concursverfahren eröffnet worden.

gehört in Alsborg, ist das Concursverlauren erloschen worden.
In Salsb ist eine Diebstahlsache, bestehend aus fünf diebstah-
Bürgersteuhen, entdeckt worden. Die noch nicht 15 Jahre alten
Diebe haben aus den Geschäften, in denen sie als Lehrlinge thätig
waren, allerhand Waaren, zum Theil von hohem Werthe, z. B.
Uhren, Ketten, Revolver, Portemonnoies, Wein in Flaschen, Colonial-
waaren gestohlen, die in einem Beklehnen aufgefunden worden sind.
Die Lehrlinge haben die Diebstahle eingestanden.

Preussischer Landtag.

hd. Berlin, 10. März.

Abgeordnetenhaus.

Fortsetzung des Cultusgesetzes bei dem Normalteat und den bayerischen Anträgen. — v. Schenkendorf (nat.-lib.): Der Normalteat enthält eine erhebliche Verbesserung für alle Lehrer der höheren Lehranstalten. Es ist bedauerlich, daß die durchaus notwendige Gleichstellung der staatlichen und nichtstaatlichen Lehranstalten immer noch nicht erfolgt ist. Der p. 12 (nat.-lib. Centr.) bekräftigt die Forderung, daß die Anträge in der Sache in der Hauptsache beibehalten, während ein billiges Schulgeld, um den unteren Klassen den Zutritt zu den höheren Schulen zu ermöglichen, Er empfiehlt seinen Antrag, wonach die Scheidung der Städte unter und über 50,000 Einwohner ausgedehnt wird und die Zeit der Vilschleierprüfung auf das Dienstalter ausgedehnt, sobald dieselbe länger als dreißigjährig war. — Nicker (frei.) beantragt bei Titel 5, wegen der zur Durchführung des anliegenden Normalteats. Geh. Finanzrat Gernard: Der Antrag des Abg. Schenkendorf ist in der Hauptsache zu billigen. — v. Sapper (cons.): Wir brauchen, die meisten Anträge abzulehnen zu wissen, so auch den Antrag Nicker über die Gleichstellung der Lehrer mit den Vätern. Der andere Antrag Nicker ist annehmbar. Auch mit der Fügung und der Art der Verteilung derselben sind wir einverstanden. — Grim (nat.-lib.) hält es für notwendig, daß im Etat auf den Normalteat Rücksicht genommen wird. Wir stimmen für den Antrag Nicker. Die weitere Behandlung des Normalteats wird der Commission überlassen. — v. Sapper (cons.) wünscht wir ein so großes Auswachen. Er wünscht die Ausdehnung der theilweisen Vilschleierzeit auf das Dienstalter. — Krappatz (cons.): Die Unterbringung der Städte unter und über 50,000 Einwohner ist ganz gerechtfertigt. Aber er empfiehlt seine Anträge. Die Vilschleier seien ein Opfer der übergebenen Sparmaßnahme. Die Scheidung des Schulgesetze bestehe hauptsächlich in den mittleren Bevölkerungsklassen. Er bitte, die Fügung der Lehrer zu ordnen. — v. Sapper (cons.) wünscht, daß die Staatsanwaltschaften, welche bestehen, die Mindertheiligkeit solle sonst anerkannt werden, als dadurch die Abkantung des Programms, wozu die Ausweisung abhängt, später als folgt erfolgt. Ja bin bereit, dafür zu wirken, daß auch für die staatlichen Lehranstalten größere Verbindungsgemeinschaften gebildet werden um die Verbodung zu bekämpfen. — Wermeling (Centrum) wünscht, daß sich die Lehrer bei dem Bewilligen beruhigen. Es ist bezeichnend, daß die der Ausgabe des Normalteats, die sich als die Oberleitung, aus der die Vilschleier herabfließen, berücksichtigt werden sollen; er möchte die Vilschleier-Verordnung geordnet sehen. Die Lehrer der höheren Lehranstalten fänden sich leichter als die geringer gebildeten Preiskursinspectoren. Aber er hält sich weiter für die Anträge Meyer, der Gleichstellung

haukt in dieser Stunde dennoch, daß ich Dich lieben durfte
und mich von Dir geliebt wußte, sei reiches Glück gewesen
und es habe sich verlohnt, um desswillen zu leben. Es war
schön, Ottomar, und Schönes währt nicht lange. Lebe wohl!
Lebe wohl! Helene."

Ich habe diesen Brief seither noch oft und oft gelesen, wie die schwermüthigen Jahre mit weiter gegangen sind, und immer hat mich die schmerzliche Darstellung dieser Tragödie eines Frauenlebens, das mir das Theuerste auf Erden gewesen, tief im Innersten ergriffen. Damals mag wohl gar eine Thräne auf die Wälder gefallen sein.

Ich habe mich damals durch den Doctor, den ich mir zum Zeugen auswählte, Leopold Häfeler zur Verfügung gestellt und ich hätte wohl gewollt, daß er mich im Zweikampfe niedergeschossen. Mir bot das Leben nach dem, was

ich erfahren keinen Reiz mehr. Aber Leopold Häfeler
legte einen Zweikampf fest mit Entscheidungsfähigkeit; der
Doctor sagte mir, daß auch er nach den Gelehnissen des
letzten Tages ein gebrodener Mann sei. So hatte ich hier
nichts mehr, was mich hielt, und gewaltsam drängte es mich
fort. Mit einem Witzes des Doctors in der Tasche fuhr ich
in die Kreisstadt hinüber, um mir persönlich bei dem Prä-
sidenten des Appellationsgerichts einen sofortigen Urlaub zu
erwirken, den ich auch erhielt. Ich bin dann lange in der
Welt tüchtig umhergezogen und nach Pollnow nicht wieder
zurückgekehrt. Die Untersuchung gegen den unbekannten
Mörder Planck's mußte als resultatlos einfließen, und nie
hat ein Mensch erfahren, wels' düsteres Geheimniß der
Waldsee barg, als man Helena's Leichnam daraus empor-
gezogen.

Es sind lange Jahre seitdem hingegangen, und mein Haar ist grau geworden. Ich habe Helene's Wunsch, glücklich zu werden, nicht erfüllen können: ich bin unvermählt geblieben und habe sie nie vergessen.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 11. März, Abends 8 Uhr:
106. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn Louis Lister.

- Programm:
1. Ouverture zu „Mozart“ Suppé.
 2. Idylle aus „Die Pfaffenknecht“ Freudenberg.
 3. Trio-Trac-Polka Waldteufel.
 4. Griechischer Piratenmarsch für Harfe allein Parish-Alvars.
 5. Ouverture zu „Mignon“ Thomas.
 6. Abendruhe (Streichquartett und Harfe) Lischhorn.
 7. Musikalische Täuschungen, Potpourri Schreiner.
 8. „In's Feld!“ Marsch Stanny.

Vom Güterthum.

(*) In J. Boffa's Verlag dahier erschien vor einiger Zeit „Leitfaden der mathematischen Geographie für Schulen ohne mathematischen Unterricht“ von Dr. Friedrich Ledermann, Lehrer an der höheren Mädchenschule dahier. Die Schwierigkeit der Behandlung der mathematischen Geographie ist in Lehrkreisen wohl bekannt, und ebenso die Thatsache, daß die Schüler gerade von diesem Unterrichtsweg sehr wenig ins Leben mitnehmen. Das liegt zunächst in dem zu behandelnden Stoff selbst, dann aber auch an dem Mangel an wirklich geeigneten Lehrbüchern für die Hand der Schüler. In den meisten Leitfäden für Geographie kommt der mathematische Teil sehr flüchtig und wenig in die größeren, sonst vorzüglichen Werke bedürfen zu umfassende Kenntnisse in der Mathematik, daß an allen Schulen ohne eigentlich mathematischen Unterricht kein Gebrauch davon gemacht werden kann. In den vorliegenden Werken ist der geographische Unterricht, welcher überall in Schulen freundliche Aufnahme finden wird. Aber auch für das Privatstudium ist es jedem zu empfehlen, der seine Kenntnisse in der mathematischen Geographie auffrischen oder auf dasjenige Maß erweitern will, daß er im Stande ist, die Vorgänge und Erscheinungen im Weltraum und ihre Ursachen und Wirkungen zu verstehen. Der Stoff ist bei der notwendigen Beschränkung doch so ausführlich und gemeinverständlich bearbeitet, daß er auch ohne Anleitung von Seiten eines Lehrers verstanden wird.

* Nachdem die illustrierte Ausgabe von Haslenders „Ramenlose Geschichten“ mit ungewöhnlichem Erfolg aufgenommen worden, wird sich der folgende Roman: „Eugen Stillfried“, denselben noch in höherem Grade erwerben. (Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart, in Lieferungen à 40 Pf.) In Haslenders Lob und Tadel ist schon unendlich viel gesagt worden, wir müssen aber gestehen, daß er gerade in der jetzigen naturhistorischen Stimmung besonders geeignet ist, denn er ist ein echter „Realist“ als viele, die mit diesem Titel prunken und sich nur in feinsten Schmeicheleien verlieren. Wir schätzen es deshalb sehr hoch, daß die Verlagsbuchhandlung die illustrierte Ausgabe seiner Schriften mit immer gleichem Eifer besorgt. Gerade die neuen Lieferungen von „Eugen Stillfried“ sind von Arthur Langhammer in Rindern vorzüglich illustriert und es ist eine wahre Freude, dem unverwundlichen Humor und der unvergänglichen Darstellungsgabe des Autors in so würdiger Gesellschaft zu begegnen.

* Die im X. Jahrgang stehende „Deutsche Sattler-Zeitung“ (Verlag: Berlin N. O., Kaiserstraße 41) erscheint zweimal im Monat und bringt außer illustrierten fachlichen Abhandlungen, Anleitung zur Anfertigung von Spezialarbeiten, Modellschneidern u. s. w. von Künstlerhand gezeichnete Vorlagen für Geschnitten, Sattler, Wagen, Monogramme u. s. m. inbegriffen ist der Inhalt für den billigen Abonnementspreis von 9 Mk. pro Jahr. Insbesondere machen wir auf das Ausstattungs- u. Schmuckungsgeschäft „Ander“ aufmerksam, welches außer für Hochzeiten auch für Sportliche Interesse haben dürfte. — Eben dort erscheint die im X. Jahrgang stehende „Deutsche Tapezierer-Zeitung“ monatlich zweimal mit reich illustrierten fachlichen Text; sie bringt jährlich 48 Vorlagen, davon 16 in Farbendruck nach beigefügten Mustern, für den billigen Abonnementspreis von 10 Mk. für das Jahr. Gegenwärtig beträgt die Auflage 4500; es ist dies für deutsche Verhältnisse eine bedeutende Anzahl, wenn sie auch nicht dem Umfang des Tapezier- und Dekorations-Gewerbes in Deutschland entspricht. Erwünscht ist noch, daß die „Deutsche Tapezierer-Zeitung“ als Organ des deutschen Tapezierer-Verbandes und der Berliner Tapezierer-Vereinigung nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande weit verbreitet ist. Es gehen Exemplare nach allen fünf Erdteilen.

Neuerschienene Bücher und Zeitschriften.

- „Echte Worte an die deutsche Jugend“ von einem älteren Offizier. 1. Mt. Berlin, Ernst Ziegler, Müller u. Sohn.
- „Die Einführung der ergründeten Gefolgschaft bei den christlichen Ewiglichen und ihre Folgen.“ Ein Beitrag zur Kirchengeschichte von Joh. Anton Theiner und Augustin Theiner. Vorwort von Prof. Dr. Fr. Rippold. 2. Hg. 76 Pf. Karmen, Hugo Klein.
- „Die Mischpulte im Berliner Buchhandel.“ Moment-Photographien aus den Kreisen unserer illustrierten Herren Kollegen. Offener Brief an den Journalisten Dr. Viktor Feilchenfeld von Sally Simon Tilles. 2. Auflage. Berlin, Paul Neufeld.
- „Das Gdruhlieb.“ Neudruckdeutsche Bearbeitung von Walter Gude. 1. Mt. 30 Pf. Hamburg, Dorothea.
- „Die Fällungen Janssens“ im Abdruck des Reformations-Jubiläum von F. Straube, vgl. Barter in Berlin. Habersleben, Verlag von Joh. Dreyer. 1891.
- „Die vorwiegend Scherenschnitte“ (Stk.). Das nützlichste Gerät zur Überwindung der dem Verleger durch Scherenschnitte hindurch. Von Wilhelm Hagen, v. Wangenheim. 60 Pf. Hamburg, Verlagshaus und Drucker, G. G.
- „Heimatliche Bilder aus alter Zeit.“ Gesammelt und zusammengestellt von Hermann Glöbe. 3. Mt. Berlin, G. E. Müller u. Sohn.
- „Gesellige Lieder nach heiteren Dichtungen und Reden“ von W. Serwas. Heimer's Verlag, Remscheid, 1892. Preis 1 Mt. Der Inhalt des Werkes liefert vergnüglichen Menschen reichhaltigen Stoff bei fröhlich-festlichen Gelegenheiten und carnavalesken Sessungen und eignet sich daher ganz besonders für Vorträge in heiteren Kreisen.
- „Sechs Fragen über Bau und Betrieb der Tertiärbahnen für den öffentlichen Verkehr.“ Vortrag des Eisenbahn-Direktors Rühl in Hagenburg, gehalten im Sonderausgang für Übertragung von Zeit und Kraft der deutschen Tertiärbahnen-Gesellschaft in Berlin am 4. Januar 1892. Einzelne Buchhandlung, D. Hölzer, Leipzig. Pr. 60 Pf.
- „Stellt sich das Christentum auf Seite des Capitals oder auf Seite der Arbeit?“ Vortrag des Stadtpfarrers Rühl in Hagenburg, gehalten am Vortragsabend des Evangelischen Arbeiter-Vereins als Gründungsfeier am 2. Sonntag der Frau Gertrud-Wilhelms. Auf Verlangen dem Druck überlassen. Der Redigenten ist für den Verein zur Beschaffung billiger Arbeiterwohnungen in Hagenburg beklagt. (Hagen a. R., Druck und Verlag von Wils. Langguth.) Pr. 20 Pf.

Jeden Samstag
verkaufe ausfortirte
und zurückgekehrte
Handschuhe
zu bedeutend billigeren
Preisen. Augenblicklich viel
schwarz vorhanden. 2875

R. Reinglass,
Webergasse 4.

Verdichtungsstränge
für Thoren und Feuler empfohlen
J. & F. Suth,
Friedrichstraße 10,
Leipzig und Tapetenhandlung.

Neu! Normal-Pincenez. Neu!
Niederlage bei
Otto Baumbach, Taunusstraße 10.

Frauenschönheit ist eine Zierde.
Durch den täglichen Gebrauch der
Lanolin-Schwefelmilch-Seife,
fabricirt von Bergmann & Co. in Radobell-Dresden, erhält man
einen zarten, blendendweißen Teint. Vorräthig à Stück
50 Pf. in der **Germania-Drogerie,** Marktstrasse 23, 23118

Verlagswerke
übernimmt und besorgt deren buchhändlerischen Vertrieb
Carl Schmegeberger's Verlagshandlung,
20. Kirchgasse 20.
Gegründet 1809.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei,
Langgasse 27. Wiesbaden, Metzgergasse 36.
Accidenz-, Werk- und Zeitungsdruck,
Illustrationen und Kunstdruck.
Verlag des „Wiesbadener Tagblatt.“
Neueste maschinelle Anlagen.
Dampf- und Motoren-Betrieb.
Elektrische Beleuchtung.
Monogramme-Stampel im Kaufhaus mit vorzüglicher
wassichter Farbe in schwarz und rot, zum Stempeln von Briefen,
besonders praktisch für Herren, alle Buchstaben stets vorrätig.
Ferner alle Arten Stempel, Siegel, Reichs-, Schilder, sowie
alle Gravuren werden auf's Beste ausgeführt.
C. Meckamer's
Gravir-, Gießer- und Präge-Anstalt,
(Kunstgewerbliches Atelier),
4. Große Burgstraße 4.
Großes Lager in Paris-Verlagshaus.

Back-Pulver
(American Baking-powder)
zur raschen und bequemen Herstellung von Kuchen,
Torten, Puddings etc., in Packeten à 10 und
25 Pf. empfiehlt
E. Moebus, Taunusstrasse 25.

Die so rasch beliebt gewordenen **präservirten**
Gemüse-Tabletten für ca. 8 Portionen, als:
Wirsing 30 Pf., Weikstahl 18 Pf., Carotten
18 Pf., Winterkohl (Grünkohl) 26 Pf., Rosenkohl
65 Pf., Winkerkohl 35 Pf. sind bei mindestens
gleicher Güte billiger als frische Gemüse. Vorräthig bei **A. Mollath, Michelstraße 14.** 4512

Schlagsahne
(Centrifugalsahne) per 1/2
Ltr. 60 Pf., fertig geschl.,
mit Zucker und Vanille in
Glaschalen 80 Pf., saure
Sahne 50 Pf., Kaffeesahne
40 Pf., stets vorrätig.
Lief. frei in's Haus, empf. die Kaffee- u. Nahrungsmittel- u. s. w.
E. Bartsch, Sandbrunnstraße 7.

Alle Drucksachen
fertigt in einfacher wie eleganter Ausstattung ab.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei,
Wiesbaden, Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Franz Joseph Willms, Mainz, Reichhoffer 1,
empfiehlt sein großes Lager in la dentigen, franz., engl. und
amerit. Werkzeugen für Küfer, Sattler, Spengler, Schreiner, Tape-
zierer, Wagner, Zimmerleute u. s. w. NB. Bei Anfragen oder Be-
stellungen bitte die Firma **Franz Jos. Willms** auszusprechen.

Vaden-Einrichtung für Spezerei-Geschäft
zu kaufen gesucht.
A. G. Kamen, Dorfstraße 2.
Zwei Kuchbaum-polirte Bettstellen mit Sprun-
rahmen, Kuchbaummatratzen, solid gearbeitet, sind sehr
billig zu verkaufen bei
J. Linkenbach, Tapezierer, Kerostraße 35/37.

Anzeigen für die Abend-Ausgabe
des „Wiesbadener Tagblatt“ erbitten wir, um
die Aufnahme möglichst zu sichern zu können, wenn
möglich schon einen Tag vorher.
Der Verlag.

Den geehrten Herrschaften
Wiesbadens und Umgebung
empfiehlt sich bei An- und Verkauf von Immobilien jeder
Art das

Hypotheken- u. Immobilien-Geschäft
von
Herm. Abel, Inspector,
Villa Frank.

NB. Die bisherige Vertretung der Leb.-Vers.-Baut
„Kosmos“ behalte nach wie vor bei. Beste Referenzen.

Industrie- u. Kunstgewerbe-Schule
für Frauen und Töchter,
Penionat und Haushaltungsschule,
Wiesbaden, Friedrichstraße 20, 2. Etz. Schillerplatz.
Am 1. April Beginn des Sommer-Semesters.
Jedliche Art einfacher wie feiner Handarbeit. Weiß-
und Bogenarbeiten, Kunstschneiderei, Maschinenarbeiten,
Wäscheaufschneiden, Puh und Schneidern u. s. w. Zeichnen,
Malen, nach Vorlagen u. nach der Natur, Lederarbeiten,
sowie jede kunstgewerbliche Technik (Münchener Schule.) 4508
Kunst und Anmeldung bei der Vorlehrerin
Fr. H. Ridder.

Atelier für künstliche Zähne etc.
Umarbeitung schlecht passender Gebisse
rasch und billig. 2276
Jean Berthold,
Kirchgasse 35 (neben dem Nonnenhof).
Ich wohne von jetzt ab
Rheinstrasse 18, 1
(ehemals Dependence des Rhein-Hotels).
Dr. med. Mund.
Der leitet einen sich in Wohl befindenden Geschäftsmann
200 Mt. ges. Rückverdienst ab. monatliche Rückzahlung. (Günstige
Sicherheit.) Gest. Offert. unt. Sch. 141 an den Tagbl.-Verlag.

Entlaufen 4573
ein kleines weißes Hündchen, ohne Halsband, mit braunem Fleck
und braunen Ohren. Gegen Belohnung abzugeben Webergasse 36.
Al. Mops gestohlen Garkingstraße 12,
Conterrain.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Theil-
nahme an dem Verluste unseres guten Vaters,
Bruders und Onkels,
Herrn Peter Strieth,
sowie für die reichen Blumenpenden sagen
innigsten Dank
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die geehrten Leser und Leserinnen werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, welche sie auf Grund von Anzeigen
im „Wiesbadener Tagblatt“ machen, sich stets auf dasselbe beziehen zu wollen.

Verantwortlich für die Redaktion: B. Schulte vom Brühl; für den Anzeigenheil: J. B. J. Ebert. Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.